

nicht viel: C ist sehr stark gereimt, zu Anfang ganz durchgereimt, doch auch J II hat etwa den vierten Teil der Verse leoninisch. Wenn wir bedenken, daß beide doch wohl in demselben Kulturkreise entstanden sind, so müßte man das Gedicht, in dem der R. weniger entwickelt ist, also J II für älter halten. Auch aus der Prüfung der Vorbilder ist kaum etwas zu gewinnen, da beide recht selbständig sind.

Über das Verhältnis von C zu Q spricht WINTERFELD sich nicht aus, doch scheint er C für älter zu halten, was MANITIUS, LG. 704 als sicher annimmt. An Abhängigkeit des einen vom andern ist nicht zu zweifeln, vgl. Q 1 : C. 82. Q 26 : C 70. Q 37 : C 73. Q 38 : C 311 usw., doch kann aus diesen Stellen keine sichere Entscheidung gefällt werden. Es ist deutlich, daß der l. Reim bei C stärker ausgebildet ist, Prozentzahlen zu geben ist nicht gut möglich, weil dem Dichter von C offenbar die Lust oder Kraft ausging das Prinzip durchzuführen. Zu Anfang sind 95 von 100 Versen l. (einige Assonanzen, V. 42 zu ändern *Ei nec abduntur?*), dann steigt die Zahl der ungereimten, während sie zum Schluß wieder sinkt; im ganzen ist die Technik (Reimfülle, Binnenreim, Endreim, Tiradenreim, Alliteration, Elision) von der des Q so wenig verschieden, daß die Frage offen bleiben mag. Ich persönlich habe den Eindruck, daß C jünger ist.

Etwa 100 km von Reims liegt Troyes. So ist es nicht zu verwundern, daß das Carmen de elevatione Frodoberti Anal. Boll. 5, 59 sq., das nicht allzulange nach 872 entstanden sein wird, schon sehr ausgebildeten l. Reim hat. Wir kennen weder Verfasser noch Zeit, doch zeigt es so genaue Kenntnis der Vorgänge, daß mir die Datierung der Bollandisten, der auch LEVISON, SS. rer. Mer. 5, 71 zustimmt, ziemlich sicher zu sein scheint. Von den 254 Versen haben gegen 20 keinen l. R., doch ist er V. 85, 150, 152 durch Binnenreim ersetzt, durch Endreim 59, 93, 178/9, dieser ist zweisilbig 198/99; an einigen Stellen liegt sicher Verderbnis vor, 163 *Christus* zu schreiben, 165 wohl *coruscus*. So bleibt nur eine geringe Zahl ungereimter Verse; freilich begnügt sich der Dichter in etwa 20 Fällen mit Assonanz. Selten ist der R. zweisilbig wie *6sudes* — *paludes*. Die Regel ist, daß das Reimwort im dritten Versfuß steht, doch wird sie nicht ganz streng befolgt, 186 steht es im fünften. Binnenreim und Reimfülle selten, Elision häufig, V. 95 Spondiacus.